

## Joshua Groß – Flexen in Miami (Auszug)

Am Abend nahm ich ein Taxi zur *American Airlines Arena*. Ich schlurchte noch ein bißchen über die Promenade, bevor ich ins Stadion ging. Überall waren Hotdogstände und Foodtrucks und Fanshops zwischen den Palmen; und ein roter Zeppelin kreiste am Himmel; und man konnte sich in den Mannschaftsfarben schminken lassen; und Erinnerungsbilder mit Doubles von Heat-Legenden machen; und Tradingcards verkaufen; und Freiwürfe werfen; und Internetverträge abschließen, mit Playoff-Rabatt; und bei Umfragen mitmachen; und für die Fernsehkameras ausrasten (ein verrückter Fan schrie hyperventilierend, mit geballten Fäusten, es würde der größte Tag in der Geschichte Amerikas werden, dabei stand es 2:2 in der Serie und kein Team konnte heute weiterkommen, weil der Modus *best of seven* war). In diesem Moment holte ich mein Phone raus und besuchte das dubiose Sportwettenportal, das ich bei meiner Suche über die *Foundation* entdeckt hatte. Mein Forumsaccount reichte aus, um mich einzuloggen. Ich überwies per PayPal 1.000 Dollar und setzte alles auf einen hohen Sieg der Milwaukee Bucks. Ich erhielt eine Bestätigungsmail, in der es hieß, dass ich bei Gewinn eine Auszahlung von 3.744 Dollar erhalten würde. Ein paar Meter weiter stand eine Möwe und beobachtete, wie ich nickte. Ein Double von Shaquille O’Neal setzte sich neben mich. »Alles klar bei dir?«, fragte er unverbindlich. Wir wurden von einem Kamerateam umringt. Ich kapierte, dass es kein Double war, sondern Shaquille O’Neal selbst, der als Experte für TNT arbeitete. »Was machst du hier?«, fragte er, während die Scheinwerfer ausgerichtet wurden. Dabei aß er Rosinen. »Ich warte, bis das Spiel beginnt«, sagte ich grinsend. »Das mache ich auch«, sagte er und lachte. Eine Frau, die für den Fernsehsender arbeitete, schickte mich weg. Sie war verkabelt und schaute ständig auf ein Tablet, das sie in der Hand hielt. Ich kaufte mir einen kalten Softdrink und ging langsam zum Eingang der Arena. Ich brauchte die Sonne und die Luftfeuchtigkeit, aber sie brachten mich vom Denken ab, weil in der Hitze alles in mir aufweichte und miteinander vermatschte. In meinem Hirn entstanden

elektromagnetische Feedbackschleifen und Thermomixsynapsensmoothies. Zeitweise war das gut für mich, diese dickflüssigen Gleitflüge, aber insgesamt fühlte ich mich nutzlos und unbrauchbar, wenn ich nicht denken konnte. Ich begann sogar, mein eigenes Leben für hinfällig zu erachten; oder mich selbst zumindest. Ich war mir dann dermaßen zuwider und kurz davor zu karamellisieren. Bevor ich nach Miami gekommen war, hatte ich halbtags gearbeitet, um unabhängig zu sein. Ich hatte mich komplett aufgegeben. Ich war immer noch ausgelaugt. Ich war darauf hingewiesen worden, dass auch Kafka seine Klassiker nebenberuflich geschrieben hatte, nur für sich selbst, in der Brache des nächtlichen Burnouts. Solche Hinweise hätten mich ein paar Jahre früher womöglich ermutigt. Mittlerweile war ich eingeeignet zwischen Zugeständnissen und Ablenkung gewesen, zwischen Neunbisfünf und Druckausgleich. Ich hatte Hemmnisse heraufbeschworen, obwohl ich Radikalität wollte. Schon als ich klein war, wollten mich Hurensöhne misshandeln; aber ich hatte lange vor meiner Geburt damit aufgehört, irgendwelche Ficks zu geben. Ich versuchte mich jeden Tag daran zu erinnern. Ich wusste, dass es das wichtigste für mich war, das überlebenswichtigste. Ohne dieses Wissen wäre ich hinfällig gewesen, endgültig in der Illusion. Ein Ausweg hatte sich eröffnet, als mir das Stipendium von der *Rhoxus Foundation* angeboten wurde und ich meinen Job kündigen konnte. Kein unbefristeter Vertrag mehr, nur neue Zukunftsangst. Das gleiche Gefühl, das mir während meinem Studium andauernd über die Haut gekrochen war. Die darkness, mein alter Freund, hrr. Aber diesmal war ich nicht mehr bis in die Grundtiefen fatalistisch und mutlos, sondern zuversichtlich nach Miami aufgebrochen, wavy und schwermütig. Die Wahrheit ist, dass ich ein moderner Hippie bin, aber ich habe versucht, ein Angestellter zu sein. Ich wollte meine Eltern stolz machen, weil ich weiß, dass sie sich wünschen, ich würde den prekären Hustle, den sie mir vorgelebt haben, nicht wiederholen. Aber ich wiederhole beides: das Prekariat und den Hustle. Und währenddessen fühle ich in mir die Enttäuschung und die Entbehrungen, die sie für mich und meine Geschwister auf sich genommen haben, damit wir es ihnen nicht nachmachen. Es ist nicht leicht für sie,

mitanzusehen, wie ihre Ängste und Unzulänglichkeiten in mir wiederkehren. Ich widersetze mich nicht absichtlich ihren Wünschen, aber ich kann mich nicht der Konformität und dem Nutzdenken beugen, ohne allmählich auszubrennen und lebenslänglich zombiehaft dahinzusiechen. Ich will Mystik und Existenzialismus. Und gleichzeitig lebte ich in Miami, umgeben von Dekadenz und Neonlichtern, ohne Geldsorgen und Fremdaufträge, damit ich meine auratische Phänomenologie weitertreiben konnte – auf der Suche nach dem, der ich wirklich war, knietief in Erscheinungen watend, die aus einem ureigenem, verborgenem Antrieb wirken; die uns umgeben, während wir im andauernden Koma meinen, von überhaupt nichts umgeben zu sein.

Jedenfalls: Mein Sitzplatz war auf Höhe der Mittellinie. Die Frau, die neben mir saß, filmte mit ihrem Phone den Auftritt der Cheerleader. Auf dem Videowürfel wurden Saisonhighlights der Heat gezeigt. Das Maskottchen Bernie, ein flauschiger Feuerball, schlich am Spielfeldrand rum. Ich zog mir ein rotes Shirt über, das im Eintrittspreis inbegriffen gewesen war. Von der Hallendecke segelten Pizzakartons herunter, die an Fallschirmen hingen. Ich bemühte mich nicht, einen davon aufzufangen. Stattdessen schaute ich zu, wie die Spieler der Bucks im Kreis standen und sich einschworen. Die Frau neben mir fragte mich mit französischem Akzent, ob wir ein Selfie machen könnten, für irgendein Gewinnspiel. Sie war ungefähr so alt wie ich, nur magischer. Sie zuckte unter ihrem Make-up minimal; der Puder auf ihrer Haut absorbierte das Glühen der Halle, wohingegen ihre dunklen Haare fast psychedelisch glitzerten. In ihrem Lächeln war gleichzeitig Herausforderung und Ehrfurcht, Unterwürfigkeit fast, nicht vor mir, sondern überhaupt, ein Zurückschrecken, eine heimliche Vorsicht, die nie ans Licht kommen sollte, eine frühere Verletzung oder Verletzlichkeit als solche, Zartheit, die sie ins Gegenteil zu verkehren versuchte. Schnell schaute sie wieder weg und legte mit lackierten Fingern Filter über die Fotos. Dann zeigte sie mir, was sie posten würde, und wir schauten beide auf den Bildschirm, auf die, die wir nicht waren, wahrscheinlich, um uns selbst nicht ansehen zu müssen. Nachdem ich zustimmend genickt

hatte, wendete sie sich ab und begann zu whatsappen. Ich kauerte rum, mit müden Augen, bis die Beleuchtung ausgeschaltet wurde, bis die Spieler nacheinander im Spotlight aufs Feld liefen, während ihre Namen vom Stadionsprecher ausgerufen wurden. Wie hätte ich damals von der Abtreibung wissen können, von der Psychiatrie in Orlando, dass Claire verschwinden würde und dass ihre Vagina nach dem Zuckerwasser von Dosenbirnen schmeckt?

Das Spiel, das sich nach dem Sprungball entwickelte, war ausgesprochen langweilig.

Möglich, dass die Teams nervös waren und der Druck enorm. Immerhin blieb es knapp, wenngleich Miami meistens mit einigen Punkten führte. Claire lächelte mir hin und wieder kurz zu, ich lächelte zurück, war aber bemüht, mich nicht involvieren zu lassen. Ich kannte meine Neigung zur spekulativen Romantik, die nach Begegnungen wie dieser in tagelangem Phantomliebeskummer endeten, in Überwerfungen mit mir selbst und hoffnungslosen *Facebook*-Recherchen.

In der Halbzeitpause bat mich Claire, auf ihre Jacke aufzupassen, während sie Popcorn und Getränke holen würde. Ich gab ihr Geld für eine Cola. Währenddessen schaute ich zu, wie ein Auffangnetz über dem Parkett gespannt wurde. Das Maskottchen Bernie stand oben auf dem Videowürfel, bekleidet mit einem schwarzen Wingsuit und einem Basketball in der Hand. Die andere Hand hielt er an sein Ohr, bis ihm der Applaus laut genug war. Eine Kamera war an seiner Stirn befestigt. Mehrere Drohnen umkreisten ihn. Die Aufnahmen wurden live auf die Bildschirme in der Halle übertragen. Nach einer Meditationsübung, die vermutlich nur dem Entertainment diente, nahm Bernie drei Schritte Anlauf und sprang ab. Das Publikum schrie auf. Bernie segelte schnell auf den Korb zu, machte einen zweihändigen Dunk und hielt sich triumphierend am Ring fest. Erst im Flug hatte man sehen können, dass er an einem Seil befestigt war. Jubel brach aus. Bernie hakte sich aus, ließ sich ins Netz fallen und hüpfte durch die Halle, wobei er mit den Zuschauern, die in seiner Nähe waren, abklatschte. Dann ging das Programm zur *Kiss-Cam* über, bei der sich Paare im Publikum, die gefilmt wurden, küssen mussten. Ich schaute auf mein Phone: Auf Twitter begann Bernies Dunk schon zu

trenden.

Dann überschlugen sich die Ereignisse, zumindest was mich und Claire anging. Sie kam zurück und reichte mir schüchtern einen Becher mit Cola, aber im nächsten Moment rutschte sie auf einem Flyer aus, mit dem man zum Vorteilspreis Trikots kaufen konnte, und überschüttete mich komplett mit Popcorn; ich nahm ihr den Becher ab und stellte ihn auf den Boden, es roch nach geschmolzener Butter, Claire kniete sich hin, die Hände vor dem Mund, sich entschuldigend, begann einzusammeln, und als wir aufschauten, sahen wir uns auf dem Videowürfel wieder, kopfschüttelnd, entrückt, umgeben von einem rosa Herz, mitten in der *Kiss-Cam*. So kam es dazu, dass wir uns zum ersten Mal küssten. Ich schmeckte nur Popcorn und Parfum und Kreischen und Zunge und Finger in meinem Haar. Nachdem wir voneinander abließen, wurden wir immer noch gefilmt, und Claire begann, mit Popcorn nach dem Kameramann zu schmeißen. Die anderen Zuschauer, die um uns herum waren, warfen auch Popcorn. Alle hatten Spaß. Das führte dazu, dass wir immer weiter gefilmt wurden. Ich betrachtete Claire und spürte, wie ich involviert wurde. Plötzlich kam Bernie angetrottet und verteilte Trikots, um uns zu besänftigen. Es funktionierte. Bernie machte auch einen Moonwalk auf der Treppe und gab Autogramme. Meine Cola hatte seltsamerweise alles unbeschadet überstanden. Als sich die Aufregung wieder gelegt hatte, nahm Claire meine Hand, was so banal war, dass es mir fast wie eine Verfehlung vorkam, eine Festlegung, bevor wir überhaupt wussten, ob unsere Sternzeichen kompatibel waren. Ich hielt es aus, weil es unverfälscht war und fadenscheinig. Aber es war stickig in der Halle und wir alle schwitzten. Und das Spiel blieb knapp, es wurde intensiver. Alle um mich herum schrien für die Heat und ich schaute einfach zu.

»Sag mal«, flüsterte Claire zu Beginn des letzten Viertels, »bin ich bescheuert oder fieberst du heimlich für die Bucks?« Ich tat so, als würde ich mich aufs Spiel konzentrieren. »Ich glaub's nicht«, sagte sie grinsend, aber auch empört, »ich sitze neben dem einzigen Bucks-Fan überhaupt hier.« »Ich bin kein Fan«, antwortete ich, »ich habe nur gewettet.« »Das ist noch

schlimmer«, sagte sie. »Ich habe dir vorhin Cola mitgebracht, erinnerst du dich?« »Ich lass mir was einfallen«, sagte ich, »wir machen irgendwas zusammen mit meinem Gewinn.« Claire lachte. »Du wirst nichts gewinnen«, sagte sie. Ich hob gelassen die Schultern und wartete ab.

Letztlich gewannen die Bucks deutlich und gingen in der Serie mit 3:2 in Führung. Claire sagte nach dem Spiel, sie habe insgeheim gehofft, dass es so kommen würde, weil es bedeute, dass wir uns jetzt wiedersehen werden. Allerdings musste ich auf meine Mutter schwören, dass ich dieses Bekenntnis für mich behalten würde. Die Eintrittskarte hatte sie von ihrer Freundin Charlotte bekommen, die als Cheerleader für die Heat arbeitete. Claire sagte todernst: »Wenn Charlotte von unserem Deal erfährt, bringt sie uns um.«

Claire hatte in Marseille Meeresbiologie studiert und war für ihre Promotion nach Miami gekommen. Manchmal arbeitete sie als Model. Sie nahm Tabletten, die sich mit nichts vertrugen, nicht mal mit ihr selbst. Sie war präziser als ich, ausdrücklicher, ihr Humor konnte mich komplett aushebeln. Ich selbst war unsicher, ungeschützt, ständig hin- und hergerissen zwischen verschiedenen Frauen, aber eigentlich unfähig, damit umzugehen, das heißt, ich lebte immer auch hypothetisch. Wir alle leben zu gewissen Teilen hypothetisch, in unterschiedlicher Ausprägung, davon abhängig, wie viel Fantasie und Aufrichtigkeit existieren und ob deren Verhältnis hauptsächlich durch Selbstlüge, Rücksicht oder Konsequenz bestimmt ist.

Ich wunderte mich, dass ich mich nicht furchtbar fühlte, als wir nach dem Spiel, auf Einladung von Charlotte, in einen Club gingen, in dem die Cheerleader mit ausgewählten Sponsoren und Celebrities verkehrten.

Ich tanzte dezent zu einem Song von Frank Ocean. Ich war ein bißchen eifersüchtig, weil Claire mit einem bekannten Rapper aus Los Angeles flirtete, aber ich untersagte mir die Eifersucht, ich wollte nicht impulsiv sein und vorschnell abhängig. Es gelang mir aber nur

bedingt.

Also ging ich zur Bar und bestellte eine Grapefruitsaftschorle mit Eiswürfeln. Ich sah Shaquille O'Neal im Stroboskoplicht. Er blickte in meine Richtung und lächelte. Aber er meinte nicht mich, sein Lächeln galt eigentlich der Richtung selbst. Er wirkte fast wie ein Pappaufsteller, zumindest, bis er sich wieder bewegte. Ich checkte meinen Account auf dem Sportwettenportal. Mein Gewinn war bereits verzeichnet. Ich wies an, dass mir das Geld auf mein PayPalkonto transferiert wird. Dann ging ich in den Innenhof; eine Kiesfläche, über der rote Lichter durcheinander flossen, umgeben von Palmen und einem karibisch anmutenden DJ-Pult, das mit Bambus verkleidet war. Kanarienvögel waren in Volieren untergebracht. Leichte Mädchen fütterten sie kichernd mit Erdnüssen. Die Wände der Nachbarhäuser reflektierten orange. Ich ließ mich in einem Liegestuhl nieder. Es lief *Survivor* von Destiny's Child, aber chopped und screwed. Alle tanzten in Zeitlupe, schwitzend, schreiend. Ich rauchte einen Joint. Ich erkannte am Himmel Cumuluswolken, die lila glühten. Ich fotografierte sie mit meinem Phone. Ich las den *Wikipedia*-Eintrag zu Wolken. Ansammlung von sehr feinen Wassertropfen oder Eiskristallen in der Atmosphäre etc. Ich schaute den Pushern zu, die in den Ecken des Innenhofs dealten. Mittendrin inhalierte ich alles, das süße Kraut, die Gewalt, die künstlichen Aromen, die Amouren, die in der Luft wabberten. Danach beobachtete ich die Tanzenden. Das machte mich ruhig und erlöst. Ich blieb so, bis Claire kam und sich auf meine ausgestreckten Beine setzte. Sie küsste mich und sagte: »Wie, du hast einfach ohne mich geraucht?« Als sie mich daraufhin wieder küsste, kitzelte ich sie. Ich hatte noch einen Joint, den wir gemeinsam rauchten. Künstlicher Nebel hüllte alles ein, nur nicht die Bässe, die weiterhin durchdrangen und sich gegen meine Magenwände drückten. Claire bewegte sich zur Musik, mit geschlossenen Augen. Sie roch wie ein Sternennebel, oder so, wie ich mir den Geruch eines Sternennebels vorstellte. Meine Oberschenkel schliefen langsam ein, aber ich sagte nichts. Ich berührte ihre Schulterblätter, ich spürte sie durch ihr Shirt hindurch. Sie fragte mich, ob wir von meinem Wettgewinn vielleicht irgendwohin fahren würden, auf die

Bahamas oder so. »Klar«, sagte ich, »können wir machen, ich war noch nie auf den Bahamas.« »Ich auch nicht«, sagte Claire, »und mach dir keine Hoffnungen, ich werde den ganzen Tag tauchen, und vielleicht tauche ich sogar nachts.« »Ich mach mir keine Hoffnungen«, sagte ich. »Wenn ich nicht tauche, dann geh ich surfen«, sagte Claire. Ich schaute sie an. »War nur Spaß«, sagte sie und zog am Joint, »wir werden die ganze Zeit im Bett liegen und vögeln, und wenn du nicht mehr kannst, dann geh ich surfen.« Ich grinste und hielt ihrem Blick stand. Sie schob meine Hand unter ihren Rock, um mir zu zeigen, dass sie keine Unterwäsche trug. Als ich sie fragte, warum sie das mache, schaute sie mich spöttisch an und nahm mich mit auf die Tanzfläche. Meine Fingerspitzen rochen ein bißchen nach Urin und den Verwerfungen der Nacht.

Gerade tanzten wir zu einer gehoppten Instrumentalversion von Justin Timberlakes *My Love*, schockgefrostet von der Nebelmaschine, da kam Charlotte und fiel mir um den Hals. Ich stützte sie. Sie konnte sich fast nicht mehr halten. Sie lallte und lachte in mein Ohr. Sie erzählte mir im Vertrauen, dass sie gerade ihre Periode bekommen würde, schnell und heftig, »wie ein Orkan auf einem Wüstenplaneten«, flüsterte sie, »wie ein dunkler Korridor, in dem das billige LED-Bild eines Wasserfalls hängt.« Vielleicht lag es daran, dass ich high war, aber ich glaubte sie zu verstehen. Nicht, was ihre Periode betraf, es war mehr eine telepathische Übereinkunft, die darüber hinausging. Und ich glaube, sie fühlte sich auch von mir verstanden. Ich wusste, dass es nie abkühlen würde. Sie sagte mir, dass sie sicher bald zu einem Wackelkontakt mutieren würde. Sie sagte: »Wenn ich Claire das nächste Mal nach Orlando bringen muss, dann werde ich mit ihr da bleiben, das wird so abgefahren, wir beide im Irrenhaus, das glaubst du jetzt gar nicht, du kennst sie noch nicht lange, aber weißt du, ich liebe es, so drauf zu sein, mein Cabrio kann dann direkt auf dem Parkplatz bleiben, unter den Palmen, bis wir wieder klarkommen, das werden nur ein paar Tage sein, das dauert nie lange, da gibt es sicher ein Kombiticket, oder vielleicht erlassen sie mir die Gebühren sogar, also die Parkgebühren, ich mag deine Haut, die ist ganz rau, das tut mir gut, sonst ist alles so glatt,

vorhin habe ich mit einem getanzt, der hatte so glatte Haut wie Latex, ich weiß gar nicht, ob der echt war, gar nichts ist echt eigentlich, weißt du, wenn man so drauf ist, dann ist alles, was eigentlich unecht ist, plötzlich echt, die Lichter hier, die sind übertrieben echt, hier siehst du sie, auf den Steinen, die sind so verdammt echt, ich weiß gar nicht, wie ich das aushalten soll, all diese echten Lichter, ich schließe die Augen, aber dann sehe ich nach innen, dann sehe ich das Innere in meinem Kopf, das ist so übertrieben echt hier in meinem inneren Kopf, die ganzen Sachen da drin, das kannst du gar nicht wissen, mein echtes Hirn ist echt, das ganze Blut ist echt, die Neuronen sind echt und die Synapsen sind auch echt, und meine Knochen natürlich, das kann mir niemand glauben, wie echt ich bin, ich bin so übertrieben echt, weißt du, so wie deine raue Haut, die hält mich am Leben, ohne deine raue Haut wäre alles nur so wie der Latexmann, der da kommt, schau mal, da kommt er, wirklich, das ist er, der jetzt dahinten zu dem Dealer geht, wie glatt, der lässt sich bestimmt die Haut straffen, mehrmals am Tag, so richtig aerodynamisch, verstehst du, wenn du mich im Fernsehen siehst, beim Tanzen, denkst du sicher, dass ich glatte Haut mag, weil wir alle so aussehen, als würden wir glatte Haut mögen, und es stimmt irgendwie auch, aber ich mag auch raue Haut, vor allem nachts, da ist raue Haut viel besser, morgens vielleicht nicht mehr, aber das weiß ich gerade nicht, gerade weiß ich gar nichts, was mit dem Morgen zu tun hat, kein Morgen ist echt, nur die Nächte sind echt, glaube ich, niemand liebt es morgens, dass es überhaupt so war, nachts, die dunkle Materie, morgens wünscht man sich vielleicht einfach glatte Haut und das war's dann auch schon, glatte Haut und Orangensaft, und ein Gerät, das einem automatisch die Zähne putzt, eine elektrische Kugel, die einem im Mund rumfährt, bestimmt denkst du, dass ich nur Blödsinn erzähle, kann schon sein, aber echten Blödsinn, das ist wichtig, ja?«

Ich streichelte ihre Haare, ganz vorsichtig, bis sie ohnmächtig wurde. Sie sackte einfach zusammen und kippte seitlich weg. Ich schaffte es gerade so, sie festzuhalten. Irgendwie blieb ich ganz ruhig, weil ich nur noch Adrenalin war. Ich hob sie an den Beinen hoch und legte sie über meine Schulter, trug sie, suchte Claire, sagte ihr, dass sie einen Krankenwagen rufen

solle, ging durch die Menschen nach draußen, Türsteher, Taxis, blinkende Ampelanlagen, Neonlichter, Stromleitungen, Palmen, Wind. Charlotte übergab sich, ohne es zu realisieren, mehr oder weniger über meinen Rücken, warm und säuerlich. Sofort dachte ich, dass ich noch das rote Heat-Shirt in Claires Handtasche hatte. Während Claire der Notrufzentrale unseren Standort übermittelte, überlegte ich verstört, warum ich zuerst an ein Ersatzshirt gedacht hatte, wie lausig korrekt das von mir war, eitel quasi, oder neurotisch, angesichts von Charlottes Überdosis oder Kreislaufkollaps. Aber immerhin achtete ich darauf, dass sie atmete. Und ich musste an einen Satz von Wolfgang Borchert denken: *Wir selbst sind zuviel Dissonanz*. Ich murmelte den Satz immer wieder, *wir selbst sind zuviel Dissonanz*, ganz monoton, wie eine Beschwörungsformel, absurderweise, um Charlotte zu beruhigen. Um uns war alles orange, alle Partikel, alle Straßen, alle Häuser, alle Menschen. Viele, die rumstanden, rauchten E-Zigaretten und der Dampf war orange. Claire schaute mich plötzlich ganz wohlmeinend an, eigenartig berührt, als würde sie kapieren, dass dieser Kerl, der ihre Freundin geschultert hat und dabei unverständliches Zeug redet, keiner ist, den man mal eben fickt, oder mit dessen Geld man für zwei Tage auf die Bahamas fliegt, um sich wegzubeamen, und zwar, weil er sich viel zu schnell verantwortlich fühlt, für alles, was passiert, definitiv mehr als ihm gut tut, und als würde sie durch diese Erkenntnis gerade mitverantwortlich werden, mitverantwortlich an dem, das dabei war zu entstehen oder längst entstanden war. Sie rannte über die Straße, verschwand in einem Geschäft, kam mit gekühlten Wasserflaschen zurück, wusch Charlottes Mund, meinen Nacken, ihre eigenen Hände. Ständig mussten wir Taxis verscheuchen, die anhielten, um uns mitzunehmen. Ich drehte mich im Kreis, langsam, um zu sehen, wo ich war. Charlotte wurde schwerer.

Im Krankenwagen wachte sie auf. Sie lag träge auf der Trage. Sie schaute mich lange an. Dann sagte sie zu Claire: »Er hat raue Haut.« »Du weißt also mehr als ich«, sagte Claire. Und zu mir sagte sie: »Charlotte führt alle dermatologischen Tests für mich durch.« Der Arzt fragte uns, was sie genommen habe. Wir zuckten mit den Schultern. »Jedenfalls zu viel«,

sagte Charlotte und lachte erschöpft. Dann fügte sie leiser hinzu: »Zuviel Dissonanz.«

»Was?«, fragte der Arzt. »Ich weiß nicht mehr«, sagte Charlotte und schloss die Augen. Nach einer Weile, in der gar nichts passierte, fragte Claire: »Wisst ihr eigentlich, warum ich Meeresbiologin geworden bin?« »Natürlich nicht«, sagte ich lächelnd. Charlotte schüttelte, kaum merklich, den Kopf. »Ich habe den Entschluss gefasst, als ich 12 war«, erzählte Claire, »wegen BSE; ich war hysterisch deswegen, weil überall Millionen Rinder getötet wurden und wir kein Fleisch mehr essen durften, in der Nähe von Paris, wo ich aufgewachsen bin, überhaupt keins, wegen der Krankheit und dem Hirnverfall. Weil sich das Gehirn langsam auflöst, wenn man sich ansteckt. Es gab Bilder von durchlöcherten Gehirnen, eine schwammige Masse, die sich selbst zerfrisst. Ich hatte Angst, dass ich mich schon längst angesteckt hatte, also vor dem Skandal. Damals habe ich gemerkt, dass ich mir mein Gehirn nicht vorstellen kann, und ich habe es nächtelang versucht, ich meine, dass es keine Rückkoppelung gibt in der Vorstellung, weil man nie da ankommt, von wo man ausgeht, versteht ihr? Ich hatte immer Angst vor dem Einschlafen, Angst vor BSE. Aber ich habe es niemandem erzählt, auch nicht meiner Mutter, ich habe es nur ausgehalten, obwohl ich eigentlich überhaupt kein Rindfleisch gegessen hatte, weil ich es nicht mochte. Und ich dachte, dass es unten im Meer nicht so gefährlich ist, oder eher, dass es da keine Krankheiten gibt oder Hysterie, ich habe es mir ruhig und unheimlich vorgestellt, finster, geheimnisvoll, ganz anders als hier, eigentlich wie in einem Kinderbuch. Und dann habe ich mich dazu entschieden, Meeresbiologin zu werden. Eine komische Motivation, wenn man darüber nachdenkt.« Claire schaute mich an, abwartend. Ich erzählte, dass ich auch Angst vor BSE gehabt hatte, hauptsächlich wegen der Massenschlachtungen, über die in den Nachrichten gesprochen wurde, aber auch wegen eines PC-Spiels, das meine Klassenkameraden im Computerunterricht auf die Schulrechner geladen hatten. Es hieß *BSE-Killer*; auf dem Bildschirm war ein zweidimensionales, infiziertes Gehirn im Querschnitt zu sehen. Der Verfall breitete sich gleichzeitig in verschiedenen Hirnwindungen aus. Mit dem Cursor

musste man die befallenen Zellen anklicken, um die Ausbreitung der Krankheit zu stoppen, was natürlich ausweglos war. Es ging darum, das Gehirn möglichst lange am Leben zu halten, um Punkte zu sammeln, also vielleicht 40 Sekunden oder so. Wenn die Hirnmasse komplett zerfallen war, blinkte der Bildschirm rot auf, Game Over, neuer Versuch. Davon hatte ich Albträume bekommen, beziehungsweise das hatte meine bildliche Vorstellung von BSE über Jahre geprägt, und mein Grauen davor. Der Arzt lachte mich aus. Sein Mundschutz wackelte mintgrün im grellen Licht. Er sagte: »Du warst sicher so ein verdammtes Heulsusenkind.«

»Ja«, sagte ich und Claire grinste.

»Wisst ihr was?«, fragte Charlotte halbseiden, »ich fühle mich fast jede Nacht so, als hätte ich temporäres BSE, mit Game Over im Morgengrauen, wie jetzt.« Dann kicherte sie.

© Joshua Groß